

31. Jahrgang • Nr. 6/2009 • November/Dezember • € 7,20/sfr 11,65/\$ 9,30/£ 4,75 • G 8031 F

KeramikMagazinEuropa

CeramicsMagazineEurope





Tellerstories, 2009, Porzellan, Keramischer Digitaldruck, Gold

Von Tellerstories und Storytellern

**Magdalena Gerbers
Untersuchungen
rund um die Tafel**

„Mich interessieren Geschichten und Objekte. Oder genauer, wenn Objekte Geschichten erzählen. Oder noch genauer, wenn die Objekte der Auslöser sind für neue Geschichten zwischen den Benutzern. Oder noch besser, wenn die Objekte eine neue Sicht auf die Welt ermöglichen. Sie sollen das Vertraute so zeigen, als sähen wir es zum ersten Mal.“ Diese –

etwas vertrackte – Aussage ist eine treffende Metapher für die Arbeitsweise und das Vorgehen derer, die das sagt: Magdalena Gerbers. Sie arbeitet präzise und sie denkt um die Ecke. Und die, die ihr folgen wollen, müssen ebenfalls geistig mit ihr um diese Ecken ziehen, wollen sie die Bedeutungsschichten ihrer Arbeiten erkunden und verstehen.

Allen ihren zumeist zyklischen Arbeiten liegen Konzepte zugrunde. Und sie überschreitet mit ihren thematischen Untersuchungen gerne die Grenzen des keramischen Reiches, was durchaus humorvolle Seiten hat. Für ihre Diplomarbeit an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Genf 1996 platzierte sie riesige Keramik-Eier in höchst instabiler Lage auf den Kanten von Vitrinen oder Schränken, auf Leitern, Stühlen und Hockern, ein „Schauspiel drohender Zerstörung“. Jedes davon drohte jede Sekunde herabzustürzen und zu zerschellen. Sie bekam ihr Diplom übrigens „mit Auszeichnung“. Später (2001) „kleidete“ sie bspw. ein und dieselbe Vasenform mit unterschiedlichen Textilien ein. „Dieses ermöglicht die schnelle Verwandlung der Identität des Vasenkörpers.“

Dazwischen war sie im EKWC gewesen (1998) und vor drei Jahren erhielt sie ihren Master in Art an der Baseler Hochschule für Gestaltung und Kunst. Magdalena Gerber ist wohl das, was man „rührig“ nennt, interessiert an der sich ändernden Welt um sie herum. Davon sprechen auch ihre zahlreichen Ämter und Ehrenämter als Universitätsdozentin, als Stiftsrätin, als Präsidentin, als Projektleiterin etc. Und in Kontakt mit der sie umgebenden Umwelt, in Re-Aktion mit den sie umgebenden Umständen und Zuständen, so begreift und gestaltet sie auch ihre keramischen Arbeiten. Wie die Künstlerin selbst sind die Stücke: in Kommunikation.

Folgerichtig entwickelte sich als ein wichtiges, ja zentrales Thema das Essen, das Thema der Tischkultur. Ins Zentrum ihres Interesses rückte damit der Teller. Hierbei wiederum kombiniert sie Fotografie und Keramik/Porzellan mittels Siebdruck, wie bei ihrer Abschlussarbeit in Basel, „Histoires“ (Anekdoten). Typisch für Gerber sind die gründliche Recherche des Gegenstandes und die mannigfaltigen Bezugnahmen. In diesem Falle nennt sie drei historische Hauptstränge, die sie verwebt: Einmal sind es die üppigen, wie Landschaften auf-



gebauten und voller skurriler Überraschungen steckenden Tafelinszenierungen und Schauspielen der Renaissance und des Barock. Zum Zweiten erinnerte sich Gerber daran, wie man sich nach dem Krieg behalf, als das Geschirr (weil in Massen der Zerstörung anheimgefallen) Mangelware war: Nach dem Hauptgang wischte man den Teller mit Brot sauber, um ihn dann umzudrehen und damit eine neue, saubere Tellerfläche im Tellerfuß zu finden, von der man die Nachspeise löffeln konnte. Schließlich ließ sie sich inspirieren vom sogenannten „Service à la française“, einer Mode, die vorschrieb, dass man alle Teller des Tafelservices auf einmal auf den Tisch stellte, die damit – samt der darauf liegenden Speisen – alle zugleich zu sehen waren.

Magdalena Gerber nahm im Grunde belanglose Bilder aus dem Leben einer ihr bekannten Familie. Sie druckte diese in den Tellerfuß, dessen hochstehenden Rand sie mit Gold betonte. Auf den Vorderseiten, als Gerade vom Rand in die Tellermitte verlaufend, kann man die dazugehörige Bildlegende lesen. Bildauswahl und Bildunterschriften wurden von der Familie festgelegt, der dieses Geschirr am Ende auch gehören sollte. Es handelt sich also um ein individuell angefertigtes Familienservice. Durch Sandstrahlen und neuerliches Brennen erhielten die Rückseiten eine an-

La Tablée 2009,
Bankett für 40 ausgeloste Gäste
im Musée Rath Genf
(Ansicht des Essens vom
27. September 2009)



oben: Feuerwerk 2005, keramischer Digitalprint auf Porzellanteller
 Mitte links: Tellerstories, 2009, Porzellan, keramischer Digitaldruck, Gold
 Mitte rechts: Historiettes 2006, Familien-Tafelservice, Porzellan, Ceramic Laser Copy Verfahren
 unten: Historiettes (24-teiliges Tafelservice), 2006



dere Oberflächenbeschaffenheit als der eigentliche Tellerspiegel-Seite, den man zum Essen benutzt. Die Glasur über den Foto-prints lässt die Fotos leicht verschleiert erscheinen – ein Spiel mit den Momenten der Erinnerung und des drohenden Vergessens.

Die Teller nun wurden alle – ähnlich der barocken Tischlandschaft – aber übereinander und umgedreht auf dem Tisch platziert, Rückseiten und Erinnerungsfotos nach oben. Die Bilder regen zunächst zum Gespräch, zum Erinnern, zum Erzählen an. Während des Essens, wenn man seinen Teller zu diesem Zweck umgedreht hat, bleibt nur noch die Bildlegende sicht- und lesbar. „Der Hauptreiz beim Betrachten dieser Fotos besteht nicht darin, etwas Neues oder Unbekanntes zu entdecken, sondern vielmehr darin, bekannte



Gegebenheiten aus der eigenen oder der gemeinsamen Vergangenheit wiederzubeleben“, zitiert Gerber aus dem Buch „Tischgespräche“ von Angela Keppler.

Ähnlich sollen die „Tellerstories“ Anlass zum Gespräch der Tischrunde geben. Hier allerdings waren die Vorderseiten der industriell hergestellten Porzellanesteller – und zwar in Gänze – mit Fotografien bedruckt.

Dieses Mal: zufällige Straßenszenen mit anonymen Personen. „Auf jedem Teller ist ein anderes Video Still zu sehen“, liest man dazu. „Bilder, die mehr als nur ein Stück Realität abbilden – sie erzählen ein Fragment einer Geschichte, die in der Schwebeliegt. Schon sind einander kaum bekannte Gäste einer großen Tafelrunde miteinander im Gespräch. Rund um den Tisch erzählen wir uns Geschichten. Jeder Teller erzählt seine eigene – eine TELLERSTORY eben – und macht seine Benutzer zu STORY-TELLERS.“ Und nach dem amüsanten Wortspiel endet der Absatz etwas philosophisch: „Das vergängliche Bild, das wir Erinnerung nennen, vereinigt sich mit dem unvergänglichen Material der Keramik – die Ewigkeit des Augenblicks.“ Seit 2002 hat Magdalena Gerber davon etwa 400 Teller angefertigt.

Schließlich sei ein letztes Projekt erwähnt, das sich ebenfalls im Grunde um die Frage dreht, was aus der Tafeldekoration und dem Tischzeremoniell vergangener Zeiten wurde: „Die Tafelrunde“. Dazu Magdalena Gerber: „Die große Tafelrunde nimmt die zu einem Festessen versammelten Einzelpersonen mit auf eine geschmackliche, visuelle und auditive Abenteuerreise, welche, wie die Erfahrung einer neuen Beziehung, reich an geteilten Emotionen ist. Das Projekt ist eine Installations-Performance, die ihre Betrachter dazu einlädt, in eine Bildertellerlandschaft einzutreten, die durch die Würze der zwischenmenschlichen Beziehung und Gastronomie erhöht wird.“ Auf 40 Tellern wurden dazu Szenen aus dem Genfer Stadtleben und dem Umland dargestellt. Teilnehmen konnte an der illustren Speisegesellschaft schließlich nur, wer sich darum schriftlich beworben hatte und ausgelost worden war. Die Gäste wählten ihre Plätze danach aus, von welchem der – à la française aufgestellten – Teller sie essen wollten.

Die Funktion des Tellers wird bei Gerber mehrfach gespiegelt: als Präsentationsfläche



Aux limites, 1997, Installation

und als (Bilder-)Rahmen, als architektonisches Element der Tafel, als individueller Platzhalter für den jeweiligen Esser und als allseits strikt respektierter persönlicher Raum in dem, von dem aus er agiert, als Bühne für die individuelle Inszenierung und Dramaturgie der Speisenwahl, -anordnung, -dezipierung. Die kommunikative Ebene des gemeinsamen Essens in einer Zeit, da zunehmend stumm oder auch einzeln vor laufenden Bildschirmen gegessen wird, als Erlebnis, ist als Wert an sich herausgestellt. Die Arbeit der Keramikerin, der Tischschmuck, will – ganz wie im Barock – Gespräche anregen und bereichern. Die Gemeinschaft derer, die sich um einen Tisch versammeln, um zusammen zu essen, wird durch den allem Essen zugrunde liegenden Teller vertieft und thematisiert. „Das Konzept der Tafelrunde geht von der Hypothese aus, dass wahrer Luxus unsichtbar ist, so wie die zwischenmenschliche Beziehung oder, wie Antoine de Saint-Exupéry schrieb: ‚Die Größe eines Berufes liegt vor allem darin, dass er Menschen zusammenführt, es gibt nur einen wirklichen Luxus, nämlich die menschliche Beziehung.‘“ Die Untersuchungen und Arrangements, die Magdalena Gerber in diesem Sinne durchgeführt hat, nehmen sich in der Szene der zeitgenössischen Keramik sehr erfrischend aus.



Metamorfoz, 2002, Porzellan, Textilien

Fotos: privat